

Der Grünzaun

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Grünzaun

Früher spielte die Feldhecke, auch als Lebhag bekannt, eine wichtige Rolle bei der natürlichen Bewirtschaftung eines Grundstückes. In manchen Gegenden Frankreichs ist sie noch immer getreulich vertreten, da ihr Nutzen nicht in Vergessenheit geriet, weil neuzeitliche Ansichten heute meist höher eingeschätzt werden als das umsichtige Walten der Natur. Besonders auf der Strecke von Paris nach Le Havre ist das Anbaugebiet der Bauernhöfe meist mit Feldhecken umzäunt. Manchmal handelt es sich dabei nicht nur um einen einfachen Grünzaun, sondern sogar um einen schmalen Waldstreifen. In der Schweiz mussten zum grossen Leidwesen einsichtiger Männer vielfach die Hecken weichen. Sie sind zwar vor allem noch im Appenzellerland und im Toggenburg vertreten, indem sie dort als Grünzaun manches Heimwesen umranden.

In meiner Jugendzeit waren die Tal- und Dorfbäche noch auf beiden Ufern mit Sträuchern und Bäumen bewachsen. Durch deren Wurzelwerk wurden erstens einmal die Ufer gesichert, was sich besonders bei Hochwasser immer sehr gut bewährte. Der zweite Vorzug bestand darin, dass dieser grüne Ufergürtel ein sehr reges Leben der Kleintierwelt beherbergte. Dort fanden Vögel, Wiesel, Igel, Frösche, Salamander, Eidechsen, Blindschleichen und dergleichen mehr Unterschlupf und Zuflucht. Das war für die anliegenden Kulturen von grosser Bedeutung. Vor allem zogen die Obstgärten reichlich Nutzen davon, wenn auch die Bauern darüber nicht völlig im klaren sein mochten, denn sonst hätten sie all dies weit mehr geschätzt.

Wir müssen uns nur einmal bei einem Zoologen erkundigen, wieviele Insekten einige Hundert Vögel, die in einem solchen Grüngürtel hausen mögen, täglich vertilgen können, dann staunen wir und beginnen zu begreifen, warum man früher ohne Giftspritze mit gefährlichen Insektiziden gute Kern- und Steinobsterträge erzielen konnte. Ein Grünzaun ist nicht nur ein guter Vogelschutz, in dem diese

beschwingten Gäste nisten und wohnen können, bildet er doch auch Schutz gegen Bodenwinde. In Gegenden, die im Winter mit viel Schnee rechnen müssen, verhindert solch eine Hecke die Wächtenbildung. Weiterer Nutzen liegt auch darin, dass sich in der Hecke genau so wie im Waldboden eine günstige Bakterienflora entwickeln kann, was die anschliessenden Kulturen befruchtet und fördert.

Aus eigener Erfahrung

Eine meiner Heilpflanzenkulturen habe ich mit einem Grünzaun aus Tannen umzogen. Für die Anpflanzung um das 500 m² grosse Feld benötigte ich ungefähr 500 Tannensetzlinge, die ich im Spätherbst, als sie etwa 50 cm gross waren, setzte. Je nach der Gegend darf man einen solchen Grünhaag nicht höher als auf zwei Meter gehen lassen, weshalb man ihn jedes Jahr schneiden muss. Da wir die kleinen, grünen Frühlingstrieb für die Herstellung unseres Tannenknospensirups *Santasapina* verwenden, können wir sie dadurch nützlich verwenden, und wir brauchen sie nur selten zu schneiden. Um einen Grünzaun zu errichten, ist man indes nicht ganz auf die Tannen angewiesen, denn auch Hainbuchen eignen sich dazu, Weissdornhecken sind ebenfalls beliebt, Thuya dienen vor allem im Garten als natürlicher Lebhag, um des Nachbars Blicken nicht ausgesetzt zu sein. Ein solcher Grünzaun ist nicht nur schön, sondern auf alle Fälle auch nützlich. Er bietet auch Schutz gegen das Eindringen von Wild und anderer unliebsamer Besucher. Fast in den meisten Gegenden ist es gesetzliche Vorschrift, die Bäumchen in 60 cm Abstand von der Grenze anzupflanzen, weshalb man dadurch praktisch ungefähr 1,20 m an Bodenfläche verliert. Der Nutzen, den uns indes eine solche Hecke bietet, übersteigt den Verlust. Besonders wer biologischen Landbau betreibt, sollte sich die Möglichkeit eines solchen Vorzuges nicht entgehen lassen. Ein natürlicher, lebendiger Abschluss um die Kulturen ist bestimmt ein Vorteil für

uns, weshalb wir diese Vorkehrung auf unser Programm nehmen sollten. Die Kleintierwelt, vor allem die Vögel, sind

die besten, unbezahlten Hilfgärtner, die uns eine solche Wohn- und Nistgelegenheit reichlich zu danken wissen.

Gesunder Zucker

Es war vor vielen Jahren, als ich das erste mal direkt von Dattelpalmen vollreife, honigsüsse Datteln essen konnte. Damals war ich mir noch nicht voll bewusst, welcher grossen Gehalt an Nährwert diese Frucht der Oasen in sich birgt. Näher betrachtet, könnte man eigentlich gewissermassen diesen Gehalt als Heilwerte bezeichnen. Auch unsere Aprikosen, Pfirsiche und Zwetschgen sind bestimmt wertvolle Früchte für uns. Vergleichen wir jedoch ihren Gehalt mit demjenigen der Datteln, dann können wir feststellen, dass die drei erwähnten Früchte unserer gemässigten Zone nicht so gehaltvoll sind, denn die Datteln besitzen ungefähr dreimal soviel Kalium und fünfmal soviel Magnesium als jene. Auch der Kalkgehalt ist zwei- bis dreimal so gross, und wenn wir den reinen, wertvollen und natürlichen Fruchtzucker in Betracht ziehen, dann ist dieser bei den Datteln fünfmal grösser als bei unserem erwähnten Kernobst.

Man nennt die Dattel auch das Fleisch der Wüstenbewohner. Zwar besitzt das Fleisch fünfzehnmal mehr Eiweiss als die Datteln, aber das fällt nicht ins Gewicht, weil der Wüstenbewohner ohnedies kaum ein Drittel soviel Eiweiss zu sich nimmt als wir. Der herrliche Naturfruchtzucker gibt ihm zudem mehr Muskelkraft als das Eiweiss. Allerdings steht die Dattel mit ihrem Gehalt nicht alleine da, da auch die vollreife Feige ähnliche Werte besitzt wie sie. Ja, es kann von ihr sogar gesagt werden, dass sie noch dreimal soviel Kalzium enthält als die Dattel. Auch der Gehalt an Magnesium ist noch etwas höher, während der Naturfruchtzuckergehalt ungefähr gleich hoch ist bei diesen beiden Früchten der südlichen Regionen.

Praktischer Hinweis

Es liegt für vernünftige Mütter, die das gesundheitliche Wohl ihrer Kinder nicht

gefährden möchten, doch bestimmt auf der Hand, das Süssigkeitsbedürfnis auf die natürliche Art der Wüstenbewohner zu stillen. Warum das Risiko eingehen und schädliche Schleckwaren, die aus weissem Zucker, aus Farbe und Essenzen hergestellt sind dem Naturzucker, der sich uns in unverfälschter Form darbietet, vorziehen? Ein Frühstück mit einem wertvollen Fruchtmüesli kann noch um vieles bereichert werden, wenn man das Vollkornbutterbrot mit den Hälften einiger Datteln belegt. Für mich stellt das eine feine, wertvolle Delikatesse dar.

Der Zuckerkonsum ist in den letzten 50 bis 60 Jahren ohnedies um das Zehnfache angestiegen, und dieser Umstand kann sich bekanntlich für Zähne und Knochen sehr ungünstig auswirken. Kaffee, Tee und andere Getränke könnte man auch ohne Zucker geniessen. Es ist gar nicht besonders schwer, sich dies anzugewöhnen. Wenn ich bei den erwähnten Früchten den hohen Naturfruchtzuckergehalt immer wieder hervorgehoben habe, dann vor allem deswegen, weil man den handelsüblichen Fruchtzucker, wie auch den sogenannten Traubenzucker nicht, wie täuschend vorgegeben aus Trauben und anderen Früchten hergestellt, sondern ihn künstlich aus Stärke gewinnt. Die unbehandelten Naturdatteln wie auch die sogenannten Naturalfeigen sind wertvoller als jene Früchte, die in der Regel mit Glykose behandelt worden sind. Die so empfohlenen Früchte besitzen zudem den Vorteil, die Darmtätigkeit besser in Ordnung zu halten, was besonders auf die Feigen zutrifft.

In Zeiten starker Ermüdung hat der Körper gewöhnlich mehr Verlangen nach Süssigkeiten. Lassen wir es uns also zur Regel werden, dieses Verlangen durch den Genuss naturreiner Früchte zu stillen. Sind wir indes erkrankt, vor allem während